



Heimatverein Reichshof Westhofen e.V.

Aus unserem Archiv

Abschriften, Aufsätze, Presseartikel,...

Französische Besatzung in Westhofen von Emil Pöhler, Westhofen

Am 18. Januar 1923 wurde unerwartet die Gemeinde Lichtendorf von französischen Truppen, die von Dortmund kamen, besetzt. Es waren 16 Offiziere und Unteroffiziere und 89 Mann mit 100 Pferden. Am 21. Januar zogen diese Truppen wieder ab. Zur gleichen Zeit besetzten aber 10 Offiziere und 150 Soldaten mit 150 Pferden die Gemeinde Holzen. Hier blieb die Besatzung bis zum 24. Januar 1923 und trat dann auch den Rückzug wieder an.

Am 11. Februar besetzten 5 Offiziere und 25 Soldaten das Gut Reichsmark und den Ortsteil Wittbräucke in der Gemeinde Syburg. Am 21. Februar kamen weitere 2 Offiziere und 7 Mannschaften und am 23. Februar nochmals 2 Offiziere und 8 Mannschaften hinzu.

Die **Wirtschaft Ueberacker** auf dem Höchsten - Gemeinde Holzen - wurde am 22. Februar 1923 von 1 Offizier und 5 Soldaten belegt. Dieser Truppenbestand blieb bis zum 15. März 1923.

Vom 16. März bis 31. März 1923 waren an Truppen vorhanden:

- 10 Offiziere
- 55 Mann mit 65 Pferden

die vom 1. April bis zum 9. April 1923 um weitere 11 Mannschaften verstärkt wurden. Während der Zeit vom 18. Januar bis Ende Juni 1923 sind Zusammenstöße mit Besatzungstruppen nicht vorgekommen. Auch wurden größere Requisitionen nicht durchgeführt.

Die in Wittbräucke lagernden Truppen besuchten des Öfteren das Kaiser-Wilhelm-Denkmal und die Wirtschaften in Syburg. Die Einwohnerschaft von Syburg verhielt sich bei solchen Ereignissen immer passiv, um irgendwelche Zusammenstöße mit den Truppen zu vermeiden. Bis zum 25. Juni 1923 verliefen diese gelegentlichen Besuche der Truppen auch ohne jegliche Zwischenfälle. Am 26. Juni passierte nun ein Vorfall, (es war geschossen worden), der höchstwahrscheinlich der Grund zur Besetzung der **ganzen** Gemeinde Syburg, der Gemeinde Westhofen und eines Teiles der Gemeinde Holzen war. Die Truppen kamen von Buchholz über die Hörder Straße nach Westhofen. Sie hielten bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse, Unnaer Straße Nr. 30. Um 4 Uhr morgens mussten schon die Kassenräume ausgeräumt werden. In diesen Räumen wurde für die ersten Tage eine Wachstube eingerichtet. Die nach Schwerte führende Straße wurde durch Schlagbäume abgesperrt. Auch an anderen Grenzen der Stadt wurden Sperrposten aufgestellt, die keine Personen passieren lassen durften. Die Arbeiter, die von Schwerte kamen, konnten ihre Arbeitsstelle in Westhofen nicht erreichen, sondern wurden zurückgewiesen. Sämtliche Werke in Westhofen standen still, der Verkehr stockte.

Der Ortskommandant erließ folgende **Anordnung**:

„Der Amtmann möge zur Kenntnis der Einwohner bringen, dass jeder Verkehr zwischen dem besetzten und unbesetzten Gebiet (Eingang und Ausgang) untersagt sei, und dass jeder Zivilist, der versuchen sollte, dabei den versperrten Weg oder jeden anderen des Gebietes einzuschlagen, sich der Todesgefahr aussetze.“

Alle Wirtschaften, auch Schulen wurden mit Truppen belegt. Die Offiziere wurden in Privatquartieren untergebracht.

In der Privatwohnung des Amtmanns wurde frühmorgens um 4 Uhr von 10 französischen Militärbeamten eine Haussuchung vorgenommen. Morgens um 7 Uhr mussten sämtliche

Stadtverordneten im Amtshaus erscheinen, ebenfalls der **Postmeister Böttcher**. Sie wurden als Geiseln solange festgehalten, bis die Besetzung von Westhofen reibungslos vollzogen war. Drei Millionen Mark wurden bei der Amtskasse beschlagnahmt. Trotzdem dieses Geld für Auszahlungen an Unterstützungsbedürftige Verwendung finden sollte, wurde die Beschlagnahme nicht aufgehoben. Die Schlüssel von dem Geldschrank nahm der Kommandant in Verwahr.

Das Geld wurde eine Beute der Inflation.

In diesem Geldschrank wurden auch die von der Bevölkerung abgelieferten Waffen und Munition aufbewahrt. Noch am ersten Besetzungstage verhaftete man den **Fabrikanten W. Brausen** und führte ihn nach Witten ab. Dort blieb er 3 Tage, wurde dann nach Westhofen zurückgebracht und alsdann mit seiner Frau ausgewiesen, weil er Vorsitzender des Krieger- und Landwehrvereins Westhofen war. Erst kurz vor Weihnachten 1923 konnten sie nach Westhofen zurückkehren.

Nachdem die Truppen in den einzelnen Quartieren untergebracht waren, begannen sie mit der Anlegung von Drahtverhauen und anderen Sperren. Der Bahnhof sowie die **Besitzung der Witwe August Schulte** an der Unnaer Straße wurden vollständig mit Drahtverhauen umgeben. Bei Witwe Schulte errichtete man die Grenzsperrung. Ebenso wurde bei dem **Brückenwirt A. Morschheuser**, der Pächter der Brückenwirtschaft war, eine Grenzsperrung errichtet. Diese Wirtschaft glich einer kleinen Festung. Auch die Weiden an der Ruhr wurden in der näheren Umgebung mit Drahtverhauen durchzogen. Die Familie Morschheuser und deren Nachbarn wurden gezwungen, bei diesen Arbeiten mitzuhelfen. In Holzen wurden die Grenzsperrungen bei dem **Gut Steinhausen** und bei dem an der Kreisstraße wohnenden **Schreinermeister Heinrich Kritzler** errichtet.

Durch die Besetzung der drei Gemeinden ruhte der Verkehr fast vollständig. Die Betriebe kamen zum Erliegen. Die Züge durften in Westhofen nicht mehr halten. Infolgedessen wurden Briefe und andere Postsachen nicht befördert. Dieser Zustand dauerte wochenlang.

Die Geldentwertung machte sich hier im äußersten Grenzgebiet besonders bemerkbar. Einkäufe in Hörde und Dortmund waren nicht möglich, weil die Wege zu weit waren. Die Straßen nach Schwerte oder Hagen waren gesperrt. Nur unter großen Gefahren wurden Lebensmittel und andere wichtige Lebensgüter eingeschmuggelt. Das Schmugglergeschäft nahm- der Not gehorchend -von Tag zu Tag zu.

Durch die Belegung der Säle kam auch das Vereinsleben zum Erliegen. Turn- sowie Gesangsübungsstunden durften nicht stattfinden.

Die Franzosen eigneten sich ohne weiteres die Gerätschaften der Turnvereine an und nahmen den Sportplatz für sich allein in Anspruch.

In der Nacht vom 14. zum 15. Juli 1923 ereignete sich wieder ein **Zwischenfall**. Ein Trupp von ungefähr 30 Mann aus dem unbesetzten Gebiet versuchte, die 24 Mann starke Wache am Ruhrbrückenhaus (Morschheuser) zu überfallen. Dadurch, dass einem Mitgliede der Truppe eine Pistole zu früh losging, wurde der französische Wachtposten aufmerksam gemacht. Er feuerte einen Schuß ab und erhielt hierauf Verstärkung von der Wache. In dem sich nun entspinrenden Feuergefecht bekamen die Franzosen die Oberhand. Die Truppe aus dem unbesetzten Gebiet zog sich zurück. Noch während des Überfalles wurde die Familie Morschheuser in den Keller gesperrt. Ein Soldat nahm auf der Kellertreppe Aufstellung. Er hatte Anweisung erhalten, sofort auf die Familie Morschheuser zu schießen, wenn ein Franzose bei der Schießerei getroffen würde. Erst am anderen Morgen gegen 9 Uhr durfte Frau Morschheuser wieder mit ihren Töchtern in die Wohnung gehen. Herr Morschheuser und sein Sohn Alex mussten weiterhin Zwangsarbeiten verrichten.

Infolge dieses Überfalles wurde der **Amtmann Arndt** von Westhofen verhaftet und nach Witten abgeführt. Zu dieser Verhaftung faßte die Gemeindevertretung von Westhofen in der Sitzung vom 19. Juli 1923 folgenden Beschluß, der dem Ortskommandanten zur Kenntnis gebracht wurde:
„Die Gemeindevertretung von Westhofen nimmt mit tiefem Bedauern davon Kenntnis, dass Herr

Amtmann Arndt am vergangenen Samstag durch die Besatzungsbehörde ohne Angabe von Gründen verhaftet und ins Gefängnis gebracht worden ist. Gegen diese Verhaftung erhebt die Gemeindevertretung feierlichst Protest. Wenn die Verhaftung etwa erfolgt sein sollte infolge der Vorfälle in der Nacht vom 14. zum 15. Juli an der Westhofener Ruhrbrücke, so macht die Gemeindevertretung darauf aufmerksam, dass die angeblichen Angriffe auf den französischen Posten erwiesenermaßen doch aus dem unbesetzten Gebiete erfolgt sind, und sie kann nicht einsehen, wie der Amtmann hierfür verantwortlich gemacht werden kann. Die Gemeindevertretung richtet deshalb die Bitte an die Besatzungsbehörde, die sofortige Freilassung des Amtmanns veranlassen zu wollen und hofft, im Vertrauen auf den Gerechtigkeitssinn der Besatzungsbehörde und mit Rücksicht auf das bisherige ruhige Verhalten der hiesigen Bevölkerung, dass dieser Bitte baldigst entsprochen wird. Der Amtmann ist der Leiter des gesamten Amtes, und es ist erklärlich, dass die Abwicklung der Verwaltungsgeschäfte dieses großen Amtes sehr darunter leidet, wenn dem Amte der berufene fachmännische Beamte genommen und die Verwaltung einem der nicht fachmännischen unbesoldeten Beigeordneten überlassen wird, die nur sehr selten in die Lage gekommen sind, den Amtmann vertreten zu müssen“

Die Vertretung des Amtmanns übernahm der Amtsbeigeordnete **Kaufmann Max Lohmann**.

Am 15. Juli bekam dann das Besatzungsamt auch schon folgende Mitteilung von dem Chef der 38. Liniendivision in Witten:

„Auf Grund des Attentates, das gegen einen Posten in Westhofen begangen wurde, ist jeder Verkehr von 9 Uhr abends bis 4 Uhr morgens in einer Breite von 1 Kilometer südlich der Ruhr von der Ortsgrenze der besetzten Zone an bis nach Volmarstein gänzlich verboten. Es wird auf jede Person, die diesem Befehl zuwiderhandelt, geschossen werden.“

Vom Besatzungsamt wurden noch am selben Tage (der 15. Juli 1923 war ein Sonntag) entsprechende Bekanntmachungen gefertigt und zum Aushang gebracht. Diese Bekanntmachungen konnten erst gegen 6 Uhr nachmittags der Einwohnerschaft zur Kenntnis gegeben werden, weil die Mitteilung über die verhängte Sperre so spät eingetroffen war. Das hatte zur Folge, dass viele Einwohner, die nach Syburg und sonst wohin spazieren gegangen waren, von der Absperrung keine Kenntnis hatten. Die Ausflügler, die nun nach 9 Uhr abends nach Westhofen zurückkehrten, wurden alle festgenommen und ins Spritzenhaus gesperrt.

Mit anderen festgenommenen Leuten, die außerhalb ihrer Wohnung bis 5 Uhr morgens angetroffen wurden, obschon nach der Bekanntmachung das Verbot nur bis 4 Uhr morgens galt, mussten sie Drahtverhaue herrichten und sonstige Arbeiten für die Franzosen ausführen. Gegen Mittag wurden sämtliche Festgenommenen wieder entlassen. An den folgenden Tagen erfolgten noch hin und wieder Verhaftungen. Mehrere Personen, namentlich die an den Sperrgrenzen Angetroffenen, wurden zur Aburteilung nach Witten gebracht.

Am 30. Juli 1923 wurde die Sperre wieder aufgehoben, jedoch mit der Warnung, die Straßen sowohl im Innern der Stadt als auch nach Holzen und Schwerte während der Nachtzeit nicht zu passieren, da Lebensgefahr damit verbunden sei. In der Nähe des französischen Postens an der Ruhrbrücke mussten auf Anfordern der Besatzungsbehörde elektrische Lampen angebracht werden, damit nachts die Wege nach Garenfeld und Hagen beleuchtet waren.

Am 3. August ging folgende Verfügung beim Besatzungsamt ein:

„Auf Grund der Schmugglereien, die längs der Ruhr ausgeführt worden sind, ist

- 1. für die Deutschen das Baden in der Ruhr zwischen 7 Uhr abends und 5 Uhr morgens verboten.*

- 2. Die für das Baden genehmigten Stellen sind vom Kommandanten so festgestellt worden, dass sie durch die schon bestehenden Posten überwacht werden können.*

- 3. Unter keinem Vorwand ist es den Deutschen gestattet, die Ruhr zu durchqueren und darauf mit*

Booten zu fahren. Im Falle, dass ein Vergehen gegen diesen Befehl festgestellt werden sollte, werden sämtliche Boote angehalten.“

Innerhalb des Geländes zwischen der Husener Mühle, Gut Kückshausen, Schule zu Buchholz und Rabenschlag (Schulberg) errichteten die Besatzungstruppen einen Schießplatz. Die Bevölkerung wurde im Interesse ihrer eigenen Sicherheit dringend davor gewarnt, während der Schießübungen sich dem Gelände zu nähern.

Die Besitzer von Kühen, welche die Milch von den Weiden jenseits der Ruhr holen mussten, hatten in der ersten Besatzungszeit mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen; sie mussten weite Umwege machen, um in die Weiden zu kommen, da der nächste Weg (Durchgang am neuen Stauwerk) gesperrt war. Erst nach langen Verhandlungen mit dem Ortskommandanten durfte ein Tor am Stauwerk angebracht werden. Den Schlüssel von diesem Tor musste eine vom Amt legitimierte Person vor 6 Uhr morgens bei der Ortskommandantur abholen und um 7 Uhr abends wieder dort abgeben. Denjenigen Personen, welche Milch von den Weiden holen mussten, wurde nun der Durchgang durch dieses Tor gestattet in der Zeit von 6 bis 8 Uhr morgens und von 5 ½ bis 7 Uhr abends.

Durch die dauernden Sperrungen konnte die Einwohnerschaft kaum mit den nötigsten Lebensmitteln versorgt werden. Am 20. August 1923 richtete das Amt einen Antrag an den Ortskommandanten, worin gebeten wurde, den Frauen den Besuch der Märkte in Schwerte und Hagen zu gestatten; ebenfalls wurde gebeten, den Wochenmarkt in Westhofen wieder stattfinden zu lassen. Auf Grund dieses Antrages bekamen dann diejenigen Personen, welche eine vom Besatzungsamt ausgestellte Bescheinigung beibrachten, einen Passierschein erteilt. Später galt der allgemeine Grenzverkehrstempel, den man gegen Zahlung einer Gebühr unter Vorlage einer Bescheinigung vom Besatzungsamt erhalten konnte.

Das Verhalten der Truppen den Zivilisten gegenüber ließ viel zu wünschen übrig. So kam es oft zu Zusammenstößen zwischen undisziplinierten Soldaten und den Einwohnern.

Am Sonntag, dem 29. Juli 1923, nachmittags zwischen 6 und 7 Uhr erschienen in der **Wirtschaft Wilhelm Krämer** in der Wanne - Gemeinde Westhofen - vier französische Soldaten und tranken einige Glas Bier. Bevor sie sich wieder entfernten, nahmen sie eine Revision der Personalausweise vor. Diejenigen Ausweise, welche nicht mit einem französischen Stempel versehen waren, wurden den Inhabern fortgenommen. Der **Bahnarbeiter Willi Stöcker** und der **Fabrikarbeiter Ludwig Tiemann**, beide in Westhofen-Buchholz – besetztes Gebiet - wohnhaft, wurden festgenommen und nach Holzen abgeführt. Dort wurden sie in einen Keller des **Schreinermeisters Kritzler** gesperrt, misshandelt und bis zum anderen Morgen festgehalten.

Am 24. August wurden die in Holzen wohnenden **Bergleute Itzbrücker und Möller** misshandelt.

Der in Holzen wohnende **Oskar Finkhaus** wollte am 23. September 1923 seine Braut nach Hause begleiten. Im unbesetzten Teil der Gemeinde Holzen auf dem Hellweg, südlich des Helenenhofes, wurde Finkhaus von 8 Franzosen ohne weiteres überfallen und schwer misshandelt. Der Führer der Patrouille - ein Adjutant - tat sich hierbei besonders hervor. Von dort wurde Finkhaus noch bis an das Gehöft des **Landwirts Rosenwerth** mitgeschleppt. Es gelang ihm dort, im Schutze des Waldes und der Dunkelheit zu entkommen. Finkhaus musste hierauf ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen und lag lange Zeit schwer erkrankt zu Bett.

Am selben Abend, kurz nachdem sich der Vorfall mit Finkhaus abgespielt hatte, wurden ebenfalls **die Ziegler Gottlieb Klostermeier und Otto Döring** von einer französischen Patrouille an der Ecke des Dreierschen Waldes gestellt und nach ihren Personalausweisen befragt. Als sie ihre

Ausweise vorzeigen wollten, wurden sie von dem Führer der Patrouille kurzerhand ins Gesicht geschlagen, und mit Lachen sahen die Franzosen zu, wie der Hund des Patrouillenführers sich auf die Wehrlosen stürzte und sie übel zurichtete.

Am 26. September 1923 erreichten die Übergriffe ihren Höhepunkt. Drei französische Soldaten wagten sich in den Abendstunden bis nach Schwerte. Vor dem Verwaltungsgebäude der Nickelwerke standen mehrere Personen. Als die Soldaten diese Personen sahen, schossen sie ohne jeglichen Grund auf die Menschen. **Die Buchhalter Albert Landgraf und Artur Giesbert** wurden hierbei getroffen und verwundet. **Der Kaufmannslehrling Artur Hübener** wurde dagegen so unglücklich getroffen, dass er kurz danach verschied. Er musste sein junges Leben lassen, weil drei französische Soldaten ihren Übermut kühlen wollten. Über diesen Vorfall herrschte in der ganzen Umgegend große Empörung. Der französischen Besatzungsbehörde wurde von diesem Vorfall sowie von allen bisherigen Übergriffen und Ausschreitungen ihrer Soldaten Mitteilung gemacht. Die schuldigen Soldaten konnten aber meistens nicht festgestellt werden und entgingen somit ihrer Bestrafung.

Am 30. September 1923 kam nachts ein französischer Soldat in die Wohnung des Stellwerksmeisters **Herfurt** in Holzen. Nach seinem Begehren befragt, gab der Soldat unverständliche Antworten und drang in das naheliegende Schlafzimmer. Erst nach wiederholten Aufforderungen entfernte sich der Soldat wieder. Frau Herfurt lag erkrankt zu Bett und war durch diesen Vorfall so erschüttert, dass ihre Überführung in ein Krankenhaus angeordnet werden musste.

Diese Beispiele, an die viele andere angereicht werden könnten, mögen zur Genüge beweisen, welchen Schikanen die Bevölkerung ausgesetzt war.

Im Monat September 1923 erreichte die Besatzung ihre Höchststärke, und zwar: 159 Offiziere und Unteroffiziere, 675 Mannschaften, 12 Gendarmen und 6 Zollbeamte. Die Zollbeamten kamen schon im Juli, während die Gendarmerie erst am 23. September 1923 hier eintraf.

Am 18. Januar 1924 zog der größte Teil der Besatzungstruppen wieder ab, wodurch hinsichtlich der Bewegungsfreiheit Erleichterungen eintraten.

Die Belegungsstärke betrug danach: 20 Offiziere und Unteroffiziere, 80 Mannschaften, 30 Gendarmen und 6 Zollbeamte. Die Gendarmerie hatte sich auf 30 Mann erhöht. Im Monat März verminderte sich die Besatzungsstärke abermals. Von da an waren im Ganzen noch 65 Franzosen da.

Die Ortskommandantur war im Hause **des Landwirts Fritz Sieberg** eingerichtet. Das Büro und die Wohnung des stellvertretenden Kommandanten befanden sich im Hause **des Amtmanns Arndt**.

Das Paßbüro war bei dem **Mehlhändler (Mehllager) Schulte** und nachher im Hause **des Schuhmachermeisters Klosterhoff**.

Die Zollstation befand sich im Wartesaal I. und II. Klasse. Im Amtshause dienten Sitzungssaal und Sitzungszimmer als Magazine. Im Hause **des Landwirts Karl Breer** war die Kantine. Bei dem **Gastwirt Josef Schulte** und bei dem **Fabrikdirektor Schiermeyer** befanden sich die Offizierskasinos.

In der Apotheke hatte die französische Gendarmerie Küche und Esszimmer eingerichtet. Das Büro der Gendarmerie befand sich bei dem **Gastwirt Schmiemann** und später bei dem **Landwirt Sieberg**.

In ihren Ansprüchen waren die Besatzungstruppen rücksichtslos. Was sie forderten, musste beschafft werden. Im September 1923 musste das Besatzungsamt 11 Öfen im unbesetzten Gebiet für die Truppen kaufen. Als die Öfen nach Westhofen gebracht werden sollten, verlangten die an der Sperre stehenden Zollbeamten auch noch Zoll für die Öfen, obwohl dieselben doch für die Truppen bestimmt waren. Die Öfen wurden aber wieder zurückgefahren und in einer Nacht über die

Ruhr herbeigeschafft, um die hohe Zollgebühr zu sparen. Bei dem **Bauer Neuhaus** wurde eine Scheune in eine Pferdestallung umgewandelt. Während des Winters verbrauchten die Besatzungstruppen unheimliche Mengen Kohlen, die das Besatzungsamt zu beschaffen hatte. In den Waldungen wurde von der Besatzung Raubbau getrieben. Durch das planlose Abschlagen der Bäume wurde in den Waldungen Schäden hervorgerufen, die noch viele Jahre zu spüren sein werden.

Im April 1924 ließ der Gendarmerieoffizier seine Familie (Frau und Kind) nach hier kommen. Eine vollständige Wohnung musste für ihn beschafft werden. Nach vielen Bemühungen und Verhandlungen gelang es dem Besatzungsamt, dem Offizier die Wohnung der **Witwe Heinrich Koch**, bestehend aus 3 Zimmern, zuzuweisen. Frau Koch befand sich in Schwerte im Krankenhaus. Von dem **Amtsrentmeister Weistenhöfer** und dem **Fabrikanten Ebeling** mussten die noch fehlenden Einrichtungsgegenstände gestellt werden, denn der Offizier und dessen Frau wollten die Wohnung auf das bequemste eingerichtet haben. Die Küchengerätschaften, Fenstervorhänge, Tischdecken u.a.m. mussten neu beschafft werden.

Kurze Zeit darauf ließ auch ein Zollbeamter seine Frau nach hier kommen. Für ihn musste auch eine komplette Wohnung zur Verfügung gestellt werden. Dieser Zollbeamte erhielt eine Wohnung (zwei Zimmer) im Hause **des Konrektors Große-Weischede**.

Nach dem Abzug der Besatzungstruppen, der in der Zeit von Januar bis zum 11. Oktober 1924 allmählich stattfand, konnten erst die verursachten Schäden festgestellt werden. Besonders stark mitgenommen waren die mit Truppen belegt gewesenen Wirtschaften, die Apotheke in Westhofen, die Güter Reichsmark und Steinhausen sowie die Gebäulichkeiten, in denen die Grenzposten einquartiert waren. Wie diese verlassenen Quartiere aussahen, spottet jeder Beschreibung.

Als am 11. Oktober 1924 die letzten Truppen abrückten, atmete die Bevölkerung auf. in dem Gedanken auf, endlich von dem französischen Joch befreit zu sein.